

Ohne meine Mutter
wäre ich heute nicht
hier, um unsere
Geschichte zu erzählen.

– VERA CHAPMAN –

If it weren't for
my mother, I wouldn't
be here today to
tell our story.

Das Gespräch mit Vera Chapman wurde am 30. Mai 2022 in Wien geführt.

The interview with Vera Chapman took place on 30 May 2022 in Vienna.

Vera Chapman wurde in Wien geboren. Heute lebt sie in West Palm Beach, Florida. Ihre Familie konnte 1939 aus Österreich fliehen und so ihr Leben retten.

Ich wurde am 16. Februar 1938 in Wien geboren – zu einem schlechten Zeitpunkt, könnte man sagen. Ich hatte eine Schwester, die zwölf Jahre älter war als ich. Als meine Mutter mit mir schwanger wurde, wollte sie eigentlich aufgrund der damaligen Situation eine Abtreibung. Für meinen Vater, er stammte aus einer orthodoxen Familie, war das jedoch keine Option. Seine Familie stammte ursprünglich aus Polen, er hatte fünf Geschwister. Vier wurden ermordet, einer überlebte in Auschwitz, starb jedoch kurz darauf an seinen vielen Erkrankungen. Mein Vater stammte ursprünglich aus einer armen polnischen Familie, ging auf der Suche nach einem besseren Leben nach Wien und wurde dort sehr erfolgreich. Deshalb wollte er die Stadt auch nicht verlassen. Er glaubte außerdem nicht daran, dass Hitler sich halten würde.

Als meine Schwester nicht mehr in die öffentliche Schule gehen konnte, schickte mein Vater sie zuerst in eine Privatschule und später in eine jüdische Schule. Nachdem diese geschlossen wurde, versteckte sie eine Lehrerin, die Christin war, in ihrem Dorf. Meine Schwester war blond und hatte blaue Augen, so glaubten alle, sie sei Arierin. Mit der Zeit begannen jedoch die Nachbarn, der Lehrerin Fragen zu stellen: „Wie ist es möglich, dass wir noch nie etwas von Ihrer Cousine aus Wien gehört haben?“ „Wieso ist sie erst jetzt hier?“ Schließlich wurde es für sie zu gefährlich, dort zu bleiben, obwohl sie jeden Sonntag zur Kirche ging und sich bekreuzigte. Deshalb kam sie wieder zu uns nach Hause. Meinen Vater hatten sie nach dem „Anschluss“ verhaftet und in ein Gestapo-Gefängnis gesperrt.

Vera Chapman was born in Vienna. She now lives in West Palm Beach, Florida. Her family managed to flee Austria in 1939 and thus save her life.

I was born on 16 February 1938 in Vienna – at a bad time, you might say. I had a sister who was twelve years older. When my mother got pregnant with me, she actually wanted to have an abortion due to the situation at the time, but for my father, who was from an orthodox family, this simply wasn't an option. His family was originally from Poland. He had five siblings, but four were murdered – one survived Auschwitz but died shortly afterwards due to a combination of illnesses. Having come from a poor Polish family, my father came to Vienna in search of a better life – and he made a success of himself. That is why he didn't want to leave the city. Furthermore, he did not believe Hitler was going to last.

When my sister was no longer able to go to state school, my father initially sent her to private school and later on to a Jewish school. After the school was closed down, a teacher of hers, who was a Christian, hid her away in her village. My sister had blonde hair and blue eyes, so everyone thought she was Aryan. But over time, the neighbours started to ask the teacher questions like: “How come we've never heard anything about your cousin from Vienna before?” and “Why is she only just visiting you now?” It ultimately became too dangerous for her to stay there, even though she would attend church every Sunday and had to cross herself. So she came back home. After the “Anschluss”, my father was arrested and locked up in a Gestapo prison.



Er konnte sich aus dem Gefängnis „freikaufen“ und versteckte sich fast ein Jahr lang in seinem eigenen Warenhaus außerhalb Wiens. Meine Mutter versorgte ihn mit Nahrung und Kleidung, während in fast wöchentlichem Abstand die Gestapo vor unserer Tür stand und nach Max Friedman suchte: „Wo ist der Jud Max Friedman?“, fragten sie immer.

Nachdem eine Ausreise auf legalem Wege nicht mehr möglich war, haben es meine Eltern irgendwie geschafft, gefälschte Dokumente für uns und meine Großmutter zu bekommen. Mein Großvater war zu dem Zeitpunkt gesundheitlich in so schlechter Verfassung, dass er keine Reise mehr antreten konnte. Meine Großmutter beschloss daher, bei ihm zu bleiben und das ist der Grund, warum ihr Name heute auf einer der Namensmauern steht.

Wir fuhren mit dem Zug nach Aachen, eine Stadt an der Grenze zwischen Deutschland und Belgien. In Aachen mussten wir zwei Tage bleiben, bis wir einen Ortskundigen fanden, der uns durch die Wälder in die Nähe von Brüssel führen sollte. Als der Taxifahrer uns vom Bahnhof abholte, sollten wir in ein Hotel gebracht werden, in dem alle Jüdinnen und Juden übernachteten, das sogenannte Judenhotel. Mein Vater sagte zum Taxifahrer: „Wir bleiben hier nicht.“ So fuhr er uns in ein kleines Hotel, wo der Eigentümer von meinem Vater eine klare Anweisung bekam: „Wir bleiben für zwei Tage hier, ich werde dich sehr gut bezahlen, bitte sei still.“ Die Gestapo patrouillierte im ganzen Ort und genau am Abend unserer Ankunft wurde das „Judenhotel“ gestürmt und alle wurden mitgenommen. Meine Familie hatte Glück, denn mein Vater hatte die richtige Entscheidung getroffen und der Hotelbesitzer verriet uns nicht.

Nach zwei Tagen sollte meine Familie ihren Fußmarsch über die Grenze antreten. Da wurde meinen Eltern

He managed to buy his way out and went into hiding in his own warehouse outside of Vienna for almost a year. My mother used to bring him food and clothes, while the Gestapo used to come to our flat on an almost weekly basis looking for Max Friedman: “Where’s that Jew, Max Friedman?”, they would always say.

As travelling by legal means was no longer an option, my parents somehow managed to get false documents for us and my grandmother. But, by that time, my grandfather was so sick he was unable to travel and my grandmother decided to stay behind with him. That’s why her name is now inscribed on the Walls of Names.

We went by train to Aachen, a town on the border between Germany and Belgium. We had to stay there for two days until we found a guide to lead us through the woods towards Brussels. When the taxi driver picked us up from the train station, we drove to a hotel where all Jews stayed – the so-called Jewish hotel. As we pulled up, my father said to the taxi driver: “We’re not staying here,” and so he drove us to a small inn. My father told the innkeeper: “We’re staying here for two days, I’ll pay you well, keep quiet.” The Gestapo were patrolling everywhere you looked and, indeed, that very night, the Jewish hotel was raided and everyone was taken away. My family was lucky that my father made the right decision and that the owner of the inn stayed quiet.

Two days later, my family was supposed to cross the border on foot. That was when my parents realised that the paid guides – the local peasants – would not take a chance of crossing the dense forest infested with the Gestapo with an infant that might start crying anytime. Therefore my parents had to make the monumental decision of leaving me with a young

klar, dass die für die Grenzüberquerung bezahlten Einheimischen, Bauern aus dem Ort, es nicht riskieren würden, mit einem Säugling, der jederzeit zu weinen beginnen konnte, den dichten, von der Gestapo beobachteten Wald zu durchqueren. Zu diesem Zeitpunkt mussten meine Eltern die folgenschwere Entscheidung treffen, mich einer jungen Bäuerin zu überlassen, die sich einige Tage lang um mich kümmerte, bis meine Eltern und meine Schwester sicher die Grenze nach Belgien überquert hatten.

So kamen wir also 1939 nach Belgien. Wir wohnten bei einer entfernten Verwandten meiner Mutter, die sie zuvor noch nie gesehen hatte. Mein Großvater hatte ihr den Kontakt und die Adresse gegeben, bevor wir Wien verließen. Wir hatten Glück, die Verwandten meiner Mutter waren wohlhabend und hatten große Wohnungen. Wir blieben drei Monate lang bei ihnen und fingen an, ein geregelteres Leben aufzubauen. Meine Schwester ging wieder zur Schule, mein Vater leitete das Büro seines Bruders. Er fühlte sich sehr sicher in Belgien. Aber meine Mutter hatte ein ungutes Gefühl, sie beharrte darauf, dass wir nach Palästina weiterreisen. Sie meinte, es sei in Belgien nicht sicher, und so war es auch. Ohne meine Mutter wäre ich heute nicht hier, um unsere Geschichte zu erzählen.

Wir gingen an Bord eines Frachters namens „The Pasha“, der über Alexandria in Ägypten nach Haifa fuhr. Es war das letzte Schiff, das den Hafen verließ, und so kamen wir nach Palästina. Als mein Vater sehr krank wurde, zogen wir in die USA. Er starb in New York. Ich beschloss, dort zu bleiben und mir ein Leben aufzubauen.

Mein Vater hatte zuvor noch nach dem Krieg unter Tränen Wien besucht. Die Stadt war zerstört und er hatte nichts mehr. Vier seiner fünf Geschwister wurden in Auschwitz ermordet, ebenso seine Eltern – meine Großeltern.

woman peasant who kept me for a few days until my parents and sister had safely crossed the border into Belgium.

And so, we made it to Belgium in 1939. We stayed with a distant relative of my mother's, whom she had never even met before. My grandfather gave her their name and address before we left Vienna. As luck would have it, they were quite affluent and had very large flats. We stayed with them for three months and started to put our lives back together. My sister went back to school and my father managed his brother's office. He felt very safe in Belgium, but my mother felt uneasy and insisted that we go to Palestine. She didn't think it was safe in Belgium – and she was right. If it weren't for my mother, I wouldn't be here today to tell our story.

We boarded the freighter “The Pasha” to Haifa via Alexandria in Egypt. It was the last boat to leave the harbour and that was how we ended up in Palestine. When my father became very ill, we went to the USA. He later died in New York and I decided to stay there and build a life for myself.

My father visited Vienna after the war. He was in tears, because the city was destroyed and he had nothing left. Four of his five siblings were murdered at Auschwitz, as were his parents – my grandparents.

Die Namensmauern ...

... sind ein wundervolles Projekt. Es ist für mich eine große Ehre, hier zu sein. Ein Mahnmal wie dieses hilft, die Geschichte zu bewahren. Der Name meiner Großmutter steht hier. Ich denke, vor allem die jungen Generationen können von einer Gedenkstätte wie dieser viel mitnehmen. Natürlich wissen sie, dass es den Holocaust gab, aber nicht, welche Auswirkungen er hatte. In Amerika habe ich viele Vorträge über unsere Geschichte an Schulen gehalten. Entscheidend ist, dass wir darüber sprechen, das Thema im Unterricht behandeln und allen Schulkindern näherbringen.

The Walls of Names ...

... are a wonderful project. For me, it is a great honour to be here. A memorial like this helps to preserve history. The name of my grandmother is on the wall. I think that younger generations in particular can learn a lot from a memorial like this. They are bound to know that the Holocaust happened, but might not be aware of its repercussions. I have delivered many talks about our history at schools in America. The key is to talk about it, teach about it and introduce the topic to all school-aged children.

